

Gott vertrauen? Ihm zutrauen, dass er sogar Wunder tut – wenn es in seinem Plan ist? Was Georg Müller mit Gott erlebte, ist erstaunlich. Es kann uns ermutigen, unserem liebenden Vater im Himmel mehr zu vertrauen. || Lesezeit: 10 min



JOACHIM KÖHLER

LEBEN IM VERTRAUEN

Das Vorbild von Georg Müller

Noch sehr gut erinnere ich mich an einen Artikel in der *Perspektive*, den Stephan Holthaus vor mehreren Jahren verfasst hat. Darin hat er beschrieben, welche Einflüsse im Leben von Georg Müller (1805–1898) prägend waren. Neben drei anderen Grundsätzen nannte der Autor darin das „Glaubensprinzip“, indem er nachwies, wie es schon während der Zeit von Müllers Theologiestudium in Halle (Saale), in die auch seine Bekehrung fiel, für sein geistliches Leben maßgebliche Bedeutung gewann.

Georg Müller, in Kroppenstedt bei Halberstadt geboren, verbrachte den größten Teil seines Lebens in Großbritannien und ist als „Waisenhausvater von Bristol“ bekannt geworden. Und auch in diesem Bereich seines Dienstes lassen sich Verbindungen zu dem aufzeigen, was er in der Saalestadt persönlich kennengelernt hatte: Er kannte die von August Hermann Francke (1663–1727) ins Leben gerufene sozialdiakonische Arbeit, die bis heute unter der Bezeichnung „Franckesche Stiftungen“ fortgeführt wird.

Es steht außer Frage, dass Georg Müller mit seiner Waisenhausarbeit der Not begegnen wollte, die angesichts der verheerenden Zustände im Zuge der Ersten Industriellen Revolution auch in Bristol vielerorts sichtbar war: Tausende Kinder

fristeten dort als Waisen ein erbärmliches Dasein, weil ihre Eltern aufgrund katastrophaler Arbeitsbedingungen, verschiedener Krankheiten und des Alkoholismus schon frühzeitig dahingerafft worden waren.

Doch Müllers *bedeutsamste* Motivation, dieses Werk zu beginnen, war eine andere, was überraschen mag. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen, indem wir beachten, dass er diesen Punkt neben zehn anderen *als ersten* anführt:

„Ich habe das Werk zur Ehre Gottes angefangen, um einen sichtbaren Beweis zu geben, dass Gott als Antwort allein auf Gebete für die Bedürfnisse der Waisen sorgen würde. Er ist der lebendige Gott und will gern Gebete erhören.“¹

Schon zuvor hatte er nach einem Gespräch mit einem Glaubensbruder, der offensichtlich nicht im völligen Vertrauen auf den Herrn lebte, Folgendes geschrieben:

„Gern hätte ich dem Bruder einen sichtbaren Beweis dafür gegeben, dass unser Gott und Vater derselbe treue Gott ist, der er immer war. Er ist zu aller Zeit bereit, sich als der lebendige Gott für alle zu erweisen, die ihr Vertrauen wirklich auf ihn setzen.“²

Vertrauen in die Souveränität, Allmacht, Güte, Fürsorge und Führung seines himmlischen Vaters – das war für Georg Müllers Leben und Dienst kennzeichnend. Dies bestimmte all sein Tun in

der gesamten Waisenhausarbeit und darüber hinaus, z. B. auch in der „Anstalt zur Ausbreitung der Schriftkenntnis für England und das Ausland“, die er 1834 gründete mit dem Ziel, Bibeln zu verbreiten, Tages- und Sonntagsschulen einzurichten und die außenmissionarische Arbeit zu unterstützen (u. a. die China-Inland-Mission des mit ihm befreundeten Hudson Taylor).³

Es lassen sich zahlreiche Beispiele für Gebetserhörungen anführen, die zeigen, wie Gott das fortwährende Vertrauen auf ihn belohnt hat, als es um die tagtägliche Versorgung der Waisenkinder oder um die Bereitstellung finanzieller Mittel zur Fortführung und Ausweitung dieser Arbeit ging – bis hin zum Bau neuer Häuser, um all die Kinder unterzubringen, die aufgenommen werden sollten.

In einer Zeit, in der der Glaube an den menschlichen Fortschritt aufgrund der Errungenschaften in Wissenschaft und Technik und die grundsätzliche Machbarkeit aller Dinge immer weitere Kreise zog, war Georg Müller ein Vorbild des schlichten Glaubens, indem er an den biblischen Verheißungen und Zusagen festhielt und von seinem Gott nie enttäuscht wurde. Es war das Vertrauen zu ihm, das nicht die menschlichen Hindernisse, sondern die göttlichen Möglichkeiten sah. Dieses kindliche Vertrauen rief zuweilen Irritationen bei seinen

Mitmenschen hervor, brachte aber manch segensreiches Ergebnis mit sich, wie das folgende Erlebnis zeigt.

Vertrauen auch im dichten Nebel

Im August 1877 geriet die wenige Jahre zuvor in Dienst gestellte *Sardinian* bei der Atlantiküberquerung vor Neufundland in einen dichten Nebel. An Bord war Georg Müller – begleitet von seiner Frau Susannah –, der auf seiner ersten Nordamerika-Reise in verschiedenen Städten Kanadas und der USA von der Treue und Vertrauenswürdigkeit seines Gottes Zeugnis ablegen wollte.

Angesichts des schier undurchdringlichen Nebels befand sich Kapitän Joseph E. Dutton schon 22 Stunden lang ununterbrochen auf der Brücke. Gab es irgendeine Möglichkeit, die Fahrt mit der vorgesehenen Geschwindigkeit fortzusetzen? Es war Donnerstag. Da trat Müller an seine Seite:

„Kapitän, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, dass ich am Samstagnachmittag in Quebec sein muss.“

„Das ist unmöglich“, erwiderte der Kapitän.

„Ja, wenn Ihr Schiff mich nicht dahin bringen kann“, entgegnete Müller, „wird Gott einen anderen Weg finden. Ich habe in 52 Jahren noch nie eine Verabredung verpasst.“

„Ich würde Ihnen gern helfen. Aber wie? Ich sehe dafür absolut keine Möglichkeit.“

„Lassen Sie uns in den Kartenraum hinuntergehen und beten.“

Kapitän Dutton blickte seinen Gesprächspartner ungläubig an. Er fragte sich, ob dies nicht reine Zeitverschwendung sei. Etwas dergleichen hatte er noch nie gehört. Dann sagte er:

„Herr Müller, wissen Sie, wie dicht dieser Nebel ist?“

„Nein, mein Auge ist nicht darauf, sondern auf den lebendigen Gott gerichtet, der alle Umstände meines Lebens kontrolliert“, war Müllers Antwort.

Daraufhin folgte der Kapitän dem Glaubensmann in den

Kartenraum, wo dieser niederkniete und ganz schlicht betete:

„Oh Herr, wenn es deinem Willen entspricht, so nimm bitte diesen Nebel in fünf Minuten weg. Du weißt, dass ich in deinem Auftrag am Samstag in Quebec sprechen soll. Ich glaube, dass dies mit deinem Willen übereinstimmt.“

Vertrauen in die Souveränität, Allmacht, Güte, Fürsorge und Führung seines himmlischen Vaters – das war für Georg Müllers Leben und Dienst kennzeichnend.

Anschließend wollte der Kapitän ebenfalls beten, doch Müller legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Beten Sie nicht! Erstens glauben Sie nicht, dass Gott antworten wird, und zweitens glaube ich, dass er schon geantwortet hat und dass es überhaupt keine Notwendigkeit mehr gibt, dafür zu beten.“

Kapitän Dutton sah Müller erstaunt an.

„Kapitän“, fuhr Müller fort, „ich kenne meinen Herrn 52 Jahre lang, und es hat niemals an etwas gefehlt, und mir ist immer eine Audienz bei dem König gewährt worden. Stehen Sie auf, Kapitän, und öffnen Sie die Tür, und Sie werden feststellen, dass der Nebel verschwunden ist.“

Der Kapitän ging zur Tür und öffnete sie. Der Nebel hatte sich gelichtet.

Am Samstagnachmittag war Georg Müller pünktlich vor Ort in Quebec.

Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass Kapitän Dutton kurz danach Christ wurde. Er hat später bei der Wiedergabe dieses Erlebnisses Folgendes ergänzt:

„Wenn Sie so etwas einem ‚wissenschaftlich denkenden Menschen‘

erzählen, wird er Ihnen entgegen: ‚Das stimmt nicht mit den Naturgesetzen überein.‘ Nein, aber es steht im Einklang mit den geistlichen Gesetzen. Der Gott, mit dem wir es zu tun haben, ist allmächtig. Halten wir daran fest, dass er allmächtig ist. Bitten wir im Glauben.“

Wie sehr sollte uns dieses Beispiel ermutigen, auch in den alltäglichen Angelegenheiten unser ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen! Er hat zugesagt: „Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen“ (Hebräer 13,5).

Fußnoten

- 1 ... als sähe er den Unsichtbaren. Autobiografie von Georg Müller, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2016, S. 90–91.
- 2 A. a. O., S. 71.
- 3 Es ist aufschlussreich, sich die Beziehungen dreier Glaubenshelden des 19. Jahrhunderts einmal näher anzuschauen. Georg Müller, Hudson Taylor (1832–1905) und Charles Haddon Spurgeon (1834–1892) kannten und schätzen einander nicht nur, sondern handelten in ihrem Glaubensleben auch ausnahmslos nach dem gleichen Grundsatz – im Vertrauen auf ihren Herrn, der sie beauftragt und in den Dienst gestellt hatte. Buchtipp: John Piper, Vereint im Vertrauen, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2018.

Verwendete Quellen:

- ... als sähe er den Unsichtbaren. Autobiografie von Georg Müller, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2016.
- My Eye is Not on the Fog (Mein Auge ist nicht auf den Nebel gerichtet), Internet-Artikel, <https://www.georgemuller.org/devotional/my-eye-is-not-on-the-fog> (abgerufen am 27.11.2021).
- Roger Steer, Georg Müller. Vertraut mit Gott, Bielefeld: CLV, 3. Auflage 2009.



Joachim Köhler, Jg. 1962, ursprünglich in Sachsen beheimatet, wohnt seit 2009 in Steinhagen bei Bielefeld, gehört derzeit zur Gemeinde

Bielefeld, August-Schroeder-Str.; ist im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).